

Mit dem Rosenkranz nach Einsiedeln

Autor(en): **Hürlemann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **43 (2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem Rosenkranz nach Einsiedeln

Am 8. Oktober 2001 begaben sich ungefähr 250 Innerrhoderinnen und Innerrhoder auf die Landeswallfahrt ins Kloster Einsiedeln

Hans Hürlemann

Alle vier Jahre pilgern die Innerrhoder nach uralter Tradition Anfang Oktober bei ihrer Landeswallfahrt nach Sachseln zu Bruder Klaus und in den übrigen Jahren aus dem gleichen Grund nach Einsiedeln. Heuer waren ungefähr 250 Pilgerinnen und Pilger dabei.

«In der Gegend von Hundwil fangen wir an», sagte Pfarrer Stephan Guggenbühl zum Chauffeur Melchior Looser, der sich bereits am Morgen auf dem Brauereiplatz als umsichtiger Organisator beim Verteilen der Pilgerschar auf die Autocars bewährt hatte. Wenn man als reformierter fremder «Fötzel» in einer so speziellen Gesellschaft sitzt, ist man natürlich gespannt darauf, was denn der leutselige Pfarrer mit dem Anfangen gemeint haben könnte.

Ein erster Rosenkranz

Das Rätsel löste sich bald, denn Stephan Guggenbühl teilte die Sitzreihen im Car in zwei Sprechchöre auf, die im Wechsel den Rosenkranz beteten. Er selber steuerte Teile des Magnificat bei, des wichtigsten Mariengebets aus dem Lukas-Evangelium, und ergänzte sie mit erbaulichen Geschichten. Standesweibel Philipp Speck hatte vorausgesagt, dass die stetigen, monotonen Wiederholungen für ihn selber eine Stimmung schaffen, die zu Meditation anrege. Und tatsächlich, nach dem ersten halben Dutzend «Gegrüsst seist Du Maria» fingen die Gedanken an zu wandern, zurück in die eigene Kanti-Schulzeit, als wir Protestanten jeweils unseren katholischen Klassenkameraden die damals noch lateinischen Gebete abhörten, die sie auswendig lernen mussten, darunter natürlich auch «Ave Maria, gratia plena», des Gebets also, das im Car auf Deutsch gesprochen wurde.

Eine alte Tradition

Zur Geschichte der Innerrhoder Landeswallfahrt ist nichts zu finden in den offiziellen Quellen. In solchen Fällen verlässt man sich am besten auf das verblüffende Gedächtnis des Landesarchivars Hermann Bischofberger, der in zwei Nummern der Benediktinischen Monatszeitschrift «Maria Einsiedeln» zusammengefasst hat, was man darüber weiss.

Unter Landeswallfahrten versteht man Pilgerzüge mit offiziellem Gepräge, die oft auf ein Gelübde zurückzuführen seien, schreibt Bischofberger. Das erste Zeugnis einer solchen Landeswallfahrt stammt aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, aus der Manessischen Liederhandschrift, als ein Sänger aus Speicher oder Trogen in einem Fasnachtslied über die schlechten Wege nach Einsiedeln spottete. Die ältesten Wallfahrten fanden also noch vom ungeteilten Land Appenzell aus statt.



Vor dem Betreten der Klosterkirche.
 Von links nach rechts: Landweibel
 Philipp Speck, Landammann und
 Ständerat Carlo Schmid-Sutter,
 Landeshauptmann Lorenz Koller.

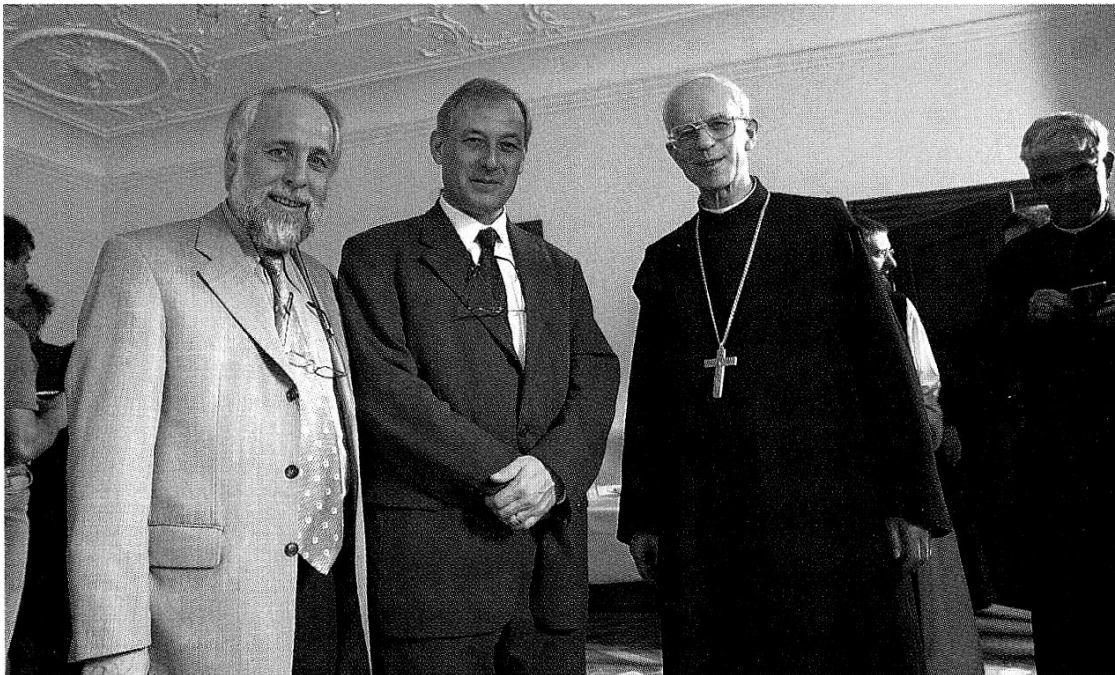
Standeskerzen

Die erste erhaltene Appenzeller Landrechnung von 1519 enthält Angaben über eine solche Wallfahrt. Von 1540 an brachte alt Landschreiber Joachim Meggeli Geld nach Einsiedeln, mit dem er eine Standeskerze kaufte, die in der Gnadenkapelle aufgestellt wurde. Und dort sei auch die heutige Kerze normalerweise zusammen mit denen anderer Kantone, sagte ein älterer Einheimischer. Er wisse auch nicht, warum der Messmer die Kerzen weggenommen habe (Sie musste wegen der starken Russentwicklung entfernt werden [HB]). 1445 ist erstmals belegt, dass die Luzerner eine grosse Kerze nach Einsiedeln sandten, mit der Bitte, sie in der Gnadenkapelle für die Standesanliegen brennen zu lassen. Später kamen dann noch andere Kerzen dazu, von Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Schwyz, Fribourg, Zug, Appenzell, Unterwalden, Glarus, Uri, Solothurn und von einigen Städten, Vereinigungen und Landschaften wie etwa des Toggenburgs. Mit der Zerstörung der Gnadenkapelle 1798 ging der Brauch, Standeskerzen aufzustellen vorerst unter. 1934 wurde die Tradition wieder aufgenommen, und damals begleitete die Standeskommission in corpore das wächserne Ehrenzeichen an seinen Bestimmungsort. Die heutige Kerze stammt aus dem Jahr 1987.

«Hafechabis» im Refektorium

Um 10 Uhr versammelten sich die Innerrhoder beim Marienbrunnen vor dem Aufgang zur Klosterkirche zum feierlichen Wallfahrtsgottesdienst, gestaltet von Pfarrer Stephan Guggenbühl und dem Kapuzinerpater Meinrad Manser. Die Innerrhoder Amtsleute, also Landammann Carlo Schmid, Landeshauptmann Lorenz Koller und Gerichtspräsident Ivo Bischofberger, die Kantonsrichter Sepp Eugster, Martin Fässler und Erich Gollino, angeführt vom Landweibel Philipp Speck nahmen in ihren Amtstrachten an der Veranstaltung teil und wurden nach dem Gottesdienst ins Kloster zum «Zmittag» eingeladen. An einer langen Tafel in der Mitte des imposanten, in zartem Taubengrau gehaltenen barocken Refektorii-

ums liessen sich die Gäste von Klosterbrüdern bedienen mit Tomatensuppe, Salzkartoffeln und «Hafechabis», einem Schwyzer Nationalgericht mit lange, lange gekochtem Kabis und Siedfleischbrocken, vor allem vom Schaf, was nicht bei allen die gleiche Begeisterung auslöste. Nach einem weiteren Gottesdienst am Nachmittag und dem wunderbaren «Salve Regina» der Einsiedler Mönche traten die Pilger wieder die Heimreise an, die ganz ähnlich verlief wie der Beginn am Morgen.

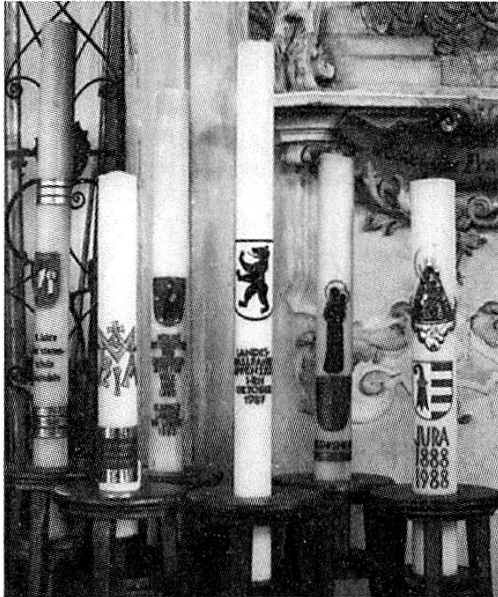


Bei Kaffee und Willisauer «Ringli» ergaben sich lockere Gespräche. Von links nach rechts: Pfarrer Stephan Guggenbühl, Landammann und Ständerat Carlo Schmid-Sutter, Abt Georg Holzherr.

«Omeggloset, ommeaglueget»

An der Landeswallfahrt der Innerrhoder waren die Geistlichen, die Mitglieder der Standeskommission und des Gerichts zusammen mit dem Weibel im Kloster zum «Zmittag» eingeladen. Beim Kaffee reichten die Mönche auch Gebäck, darunter Willisauerringli. Pfarrer Stephan Guggenbühl bemerkte, er habe die Ringli zwar gern, er müsse beim Draufbeissen aber jedesmal befürchten, dass er eine Hirnerschütterung davontrage, weil sie so steinhart seien. Das bewog Standesweibel Philipp Speck zum Bekenntnis, dass er die Willisauerringli deshalb so gern habe, weil sie ihn an die ehemalige Säckelmeisterin und heutige Bundesrätin Ruth Metzler erinnerten. Sie stammt bekanntlich aus der Gegend von Willisau.

Einer der Kantonsrichter fragte darauf hinterhältig, ob seine Erinnerung an die bisher einzige Frau in der Standeskommission und die Begeisterung für die Ringli deshalb so gross sei, weil man sich daran fast die Zähne ausbeisse ...



Appenzeller Standeskerze von 1987

Philipp Speck roch den Braten und erklärte mit einem listigen Grinsen: «Nenei, will s ase süess sönd.»

Der klösterliche «Zmittag» behagte nicht allen Teilnehmern. Es gab ein typisches Schwyzer Menu, den «Hafechabis», bestehend aus weich gekochtem «Chabis» und Fleischbrocken, von denen ein Teil deutlich vom Schaf schmeckte. Einer der Kantonsrichter fand, das sehe ja aus wie schon einmal durchgegessen und hielt sich entsprechend zurück. Dafür liess er sich dann den Frust mit einem Kaffee und einem grossen Stück Schwarzwäldertorte versüssen.

Erstdruck in: Appenzeller Zeitung 174 (2001), Nr. 236 vom 10. Okt., S. 45.